

$\pi 4$
1430



K. 32





M. Christian Gottlob Kändlers,
der Stadtschule in Sangerhausen Rectoris, und der lateinischen
Gesellschaft in Jena Membri Honorarii,

Abhandlung
vom
Mangel der Zeit,

als

einer sündlichen Entschuldigung derer Menschen, wenn sie
überhaupt etwas Gutes verrichten, und insonderheit ihre
Kinder wohl erziehen sollen;

Mit welcher er einen, wegen glücklich vollendeten

Nath's - Wechsels,

anzustellenden

ACTVM ORATORIVM

bekannt macht.

Leipzig,

gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.



W. Christian Bucher

Handlung

Handlung

1811

Handlung

1811

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung





§. 1.



Es hat dem großen Schöpfer gefallen, allen sichtbaren Creaturen, nur den Menschen ausgenommen, eine gewisse Dauer zu bestimmen, nach deren Endigung sie, so lange die Erde stehet, in ihre Verwandlung gehen, und endlich, am Ende der Welt, in ihr voriges Nichts zurücke kehren sollen. Fällt kein Sperling ohne Gottes Willen auf die Erde, so ist wohl ausgemacht, daß auch die geringsten Thiere ein bestimmtes Lebensziel haben, welches bey einigen, z. E. bey denen Hechten über 200 Jahre währet, da hingegen das Ephemere, nach Plinius * und Aristotelis ** Zeugniß, an eben dem Tage stirbt, an welchem es geböhren wird. Auch leblose Dinge, z. E. Bäume und Pflanzen haben nicht einerley Alter, z. E. Bäume und Pflanzen haben nicht einerley Alter, und wenn eine Eiche 300 Jahre stehet, so vergehen viele Stauden in wenig Wochen und Monaten.

Denen Creaturen ist eine gewisse Dauer bestimmt;

* L. XI. C. 41.

** De Animal. L. V.

§. 2.

Dem Menschen ist die Ewigkeit bestimmt, doch hat der Fall diese Veränderung verursacht, daß nach Verlauf einer gewissen Zeit, die er auf der Erde, als ein Pilgrim, zubringen soll, sein Geist auf eine

Auch den Menschen,

Zeitlang von dem Leibe getrennt, endlich aber wieder mit ihm vereinigt werden, und eine glückliche oder unglückliche Ewigkeit antreten soll.

S. 3.

welche
jeho ver-
kürzt ist.

Die dem Menschen bestimmte Zeit war anfänglich ansehnlich, und stieg fast auf 1000 Jahre, hat sich aber, nach der Sündfluth, sehr vermindert. Das in dem Psalmen angemerkte Alter von 70 bis 80 Jahren erreichen die wenigsten, überschreiten es einige, so wird es in denen Geschichten, als etwas außerordentliches, bemerkt. Viele Menschen bringen kaum etliche Minuten auf der Erde zu.

S. 4.

Klage über
die lange
Zeit.

Nun wäre des Menschen Schuldigkeit, den ihm von Gott festgesetzten Lebensraum sich gefallen zu lassen, und sich zu bemühen, seine Tage wohl anzuwenden. Allein so ist höchlich zu bewundern, daß viele unter ihnen sich über die Kürze des menschlichen Lebens* beschweren, sie werden niemals mit ihren Geschäften fertig, und auch ein spätes Ende kömmt ihnen viel zu frühzeitig. Andere klagen, die Zeit würde ihnen zu lang**; wiewohl doch der Letzte ihre Meynung nicht ist, daß Gott ihre Tage verkürzen soll, wiewohl solches von einigen aus Ungeduld, die aber bald vorüber gehet, auch geschehen kann, sondern es wahren ihnen nur gewisse Tage, halbe Tage und einzelne Stunden zu lange, sonderlich wenn sie ihre Leidenschaften nicht recht vergnügen können.

* Wenn in ernsthaften Sachen zu scherzen erlaubt wäre, so würde ich denen Leuten, welchen die Zeit auf der Erde zu kurz scheint, rathen, ihre Wohnung in dem Saturno aufzuschlagen; denn in diesem Planeten sind die Jahre dreysigmal länger, als in dem unsrigen. Sie müßten aber ihre Reise in denselben anstellen, wenn er in der kleinsten Entfernung von der Erde stehet, welches 176000 halbe Durchschnitte der Erde, jeden zu 860 deutschen Meilen gerechnet, austrägt, nicht aber in der weitesten, denn da müßten sie 244000 halbe Durchschnitte rechnen. Ich weiß aber nicht, ob es ihnen in diesem Irresterne recht gefallen würde, wenn sie beobachteten, daß ein Kind 20 Jahre nichts anders thäte, als an seiner Mutter zu saugen und mit Docten

den zu spielen, daß man allemal einen ganzen Tag bey dem Caffee, und 5 bis 6 Tage bey dem Spiele zubrächte, daß ein Frauenzimmer allemal 3 Tage zum Amuße haben müßte, indem es nur jede Stunde ein einzig Schattierpflästerchen auflegen könnte. Besiehe das 39 Stück des Bürgerers, welches in den Göttingischen Sammler p. 381 eingerückt ist.

** Diese könnten sich in den Jupiter wenden; denn weil der Tag daselbst nur 5 Stunden währet, so würden ihnen doch wohl solche nicht zu lange scheinen. Was aber auch hierbey, sonderlich wenn die Trabanten des Jupiters nicht scheinen, für Unbequemlichkeiten zu ertragen sind, davon besiehe den Göttingischen Sammler p. 363.

§. 5.

Diejenigen, welche über lange Weile klagen, und doch gesund sind, verdienen keine Betrachtung; denn sie leben in dem sündlichen Stande der Faulheit, und sind alles Fleißes zu ermahnen, mit ihren Händen etwas Gutes zu schaffen. Gesezt auch, daß sie ihres Unterhalts wegen nicht nöthig hätten, zu arbeiten, so ist ihnen doch nicht erlaubt, wie es insgemein heißt, sich zur Ruhe zu setzen, sondern sie sind schuldig, so lange es ihre Kräfte erlauben, etwas zum Dienste des Nächsten zu verrichten. Es ist ein großer Irrthum, der aus der Wurzel alles Uebels hervorwächst, wenn man glaubet, man müsse nur sich und denen Seinigen zum Nutzen etwas in der Welt vornehmen. Es ist auch die Entschuldigung nicht zulänglich, wenn es heißt: man wolle den Rest seines Lebens zum Gottesdienste anwenden; denn dieser soll auch bey denen wichtigsten Geschäften in denen muntersten Jahren nicht unterlassen, oder, dem sündlichen Sprüchworde nach, dem Herrendienste nachgesezt werden; gleichwie auch in dem spätesten Alter die andere Tafel des Gesezes von der ersten nicht soll abgesondert werden, und wird unser Abschied aus dieser Welt eben so fellig seyn, wenn er uns bey einer löblichen Berufsarbeit, oder in dem Dienste des Nächsten betreffen sollte, als wenn es bey dem Gebethbuche geschehen würde*, so daß also die Vermahnung an die Kranken, sich alles Irdischen zu entschlagen, mit großer Behutsamkeit geschehen muß. Bisweilen aber

Vorstellung dar-
gegen.

rührt die Klage über lange Stunden aus Krankheit und Mangel der Kräfte her, und mit solchen Leuten hat man Ursache Mitleiden zu haben, und durch liebevollen Zuspruch ihren Zustand erträglich zu machen.

* Als der berühmte Rollin sein 77 Jahr erfüllet, und 50 Jahre zum Dienste des Nächsten angewendet hatte, so war er auch Willens, den Rest seines Lebens zu geistlichen Betrachtungen anzuwenden. Allein seine klugen Freunde, denen er seinen Vorsatz eröffnete, verurtheilten ihn, seine schöne Historie fortzusetzen. Er schreibt in der Vorrede zum XI Theile seiner alten Geschichte: je tâcherai de ne point oublier que Dieu me prenant sur mon Ouvrage (car c'est à quoi je dois m' attendre) n' examinera pas, s'il est bien ou mal écrit, mais si je l'aurai composé uniquement pour lui plaire, & pour rendre quelque service au Public.

§. 6.

Klage über
die kurze
Zeit.

Mein Vorsatz ist jeho nur mit denenjenigen ein Wort zu reden, die immer über Mangel und Kürze der Zeit klagen, und solche sonderlich vorwenden, wenn sie ihre Pflichten gegen den Nächsten überhaupt beobachten, und insonderheit auf die Erziehung und Unterweisung ihrer Kinder Achtung geben sollen. Von diesen Personen ist mein aufrichtiges Bekenntniß, daß ich sie für sehr schlechte Leute, und ihre Entschuldigung für einen Deckel der Bosheit halte.

§. 7.

Ursprung
dieser Klage.

Doch muß ich zuvor meinen Satz etwas einschränken. Es kann seyn, daß einige wenige Personen in dem gemeinen Wesen, z. E. denen die Staatsgeschäfte und weitläufige Rechnungen angewiesen sind, Jahr aus Jahr ein ihre Stunden sorgfältig zu Rathe halten, wenn solche zureichen sollen, ja auch wohl der Wartung des Leibes etwas entziehen müssen. So können auch gewisse Wochen und Tage mehr Geschäfte mit sich bringen, als mit Bequemlichkeit können verrichtet werden, z. E. der Kaufmann kann in der Messe und an Posttagen, der Hauswirth in der Erndte und Besetzzeit mit Arbeit überhäuft seyn. Allein die übrigen alle, sonderlich wenn sie diese Klage beständig in dem

dem Munde führen, und solche brauchen, wenn sie zur Ausübung des Guten ermahnet werden, haben wohl Ursache, diese unnütze Worte zu prüfen. Zum Zeichen, daß ich unparteyisch bin, sehe ich noch dieses hinzu, daß ich diese Beschwerde mit dem größten Ekel von denen Gelehrten vernehme, indem sie damit nichts anders an den Tag legen, als daß sie in ihrer Weltweisheit das Capitel von der Klugheit die Zeit einzutheilen gänzlich überschlagen haben müssen.

§. 8.

Wenn ich überlege, daß jedes Jahr fast 9000 Stunden in sich be-
greift, und mancher Mensch 50, 60 bis 70 solche Jahre zurücke legt, Unbilligkeit derselben.
so sollte ich meynen, wir überlegten und untersuchten lieber, wie viel von diesen Stunden wir unnütze zugebracht hätten *, bäten Gott und den Nächsten deswegen um Verzeihung, und ließen diese Klage nicht mehr in unser Herze, vielweniger in unsern Mund kommen. Ich will es auch einigen wenigen Anfängern in der Rednerkunst zur Ueberlegung anheim stellen, ob sie wohlthun, wenn sie auf dem Lehrstuhle sich beklagen, daß die Zeit bereits verflossen sey, da sie der Obrigkeit Verordnung und die Uhr vor sich haben, jeder Redner wissen muß, wie viel er in einer bestimmten Zeit abhandeln kann, auch allenfalls mehr Tage kommen, an welchen nützliche Sachen können vorgetragen werden. Wie leicht kann ein schwacher Zuhörer auf die Gedanken kommen, als rührten solche Ausdrücke aus einem Hochmuthe her, der sich und andre überreden wollte, als wäre der Vorrath an wichtigen Gedanken so reichlich, daß es nur zu bedauern wäre, daß dem Vortrage Gränzen gesetzt worden.

* Zum wenigsten hat es Seneca gethan, wenn er Epist. I. schreibt: Quaedam tempora eripiuntur nobis, quaedam subducuntur, quaedam effluunt. Magna pars vitae elabitur male agentibus, maxima nihil agentibus, tota aliud agentibus.

§. 9.

Damit sich aber ein jeder von diesen Hoch- und Wohlbeschäftigten Ursprung aus dem
Leuten prüfen möge, in welche Classe er gehöre, so will ich alle die Hochmu-
gisti-
the.

giftigen Quellen entdecken, aus welchen die fast allemal sündliche Klage von dem Mangel der Zeit ihren Ursprung hat. Bey einigen entsteht solche aus Hochmuth. Sie wollen nämlich die Leute überreden, was für eine unbeschreibliche Last auf ihren Schultern läge, die nicht leicht ein anderer ertragen würde, und was für Dank, Ehre, und außerordentliche Belohnungen man ihnen dafür schuldig sey, daß sie ihre edeln Gemüths- und Leibeskräfte zum gemeinen Besten aufopfert. Sie sehen schon im Geiste die Stunden, da alles zu Grunde gehen wird, so bald sie nämlich durch den Tod werden genöthigt werden, die Hand von dem Ruder abzuziehen. Sie halten sich für große Atlantes, welche schwere Kugeln tragen, da die andern, als kriechende Ameisen, sich nur mit kleinen Körnern schleppen müssen. Nur ist Schade, daß, wenn man solcher Leute ihre Tagewerke mit Aufmerksamkeit betrachtet, man vielmehr auf eine Begierde fallen möchte, zu errathen, wie sie ihre Stunden verschwendeten, indem sie gemeinlich solch elendes Zeug zu Markte bringen, wozu gar keine Ueberlegung und Mühe, geschweige eine außerordentliche Beschäftigung erfordert wird. Merkwürdig ist dabey, daß dergleichen Männer bisweilen mehr als einmal die Woche Gesellschaften besuchen, und in denenselben viele Stunden nach einander zubringen.

§. 10.

Aus der
Ungeschick-
lichkeit.

Bey andern rühret diese Entschuldigung aus Ungeschicklichkeit her. Sie bringen z. E. über einem schlechten Briefe ganze Tage zu, sie streichen wieder aus, woran sie einige Stunden gekünstelt haben, und schlagen einen andern Brieffsteller nach. Sie fangen unterschiedenes an, ohne etwas zu vollenden, und es währet sehr lange, ehe man aus ihren Zügen sehen kann, was für ein Bild soll entworfen werden. Diese müssen nun gar nicht die Zeit anklagen; denn die Sonne scheint ihnen eben so lange, als denen fleißigen und geschickten Arbeitern, und macht ihnen eben auch Stunden, die aus 60 Minuten bestehen, sondern ihre natürliche Ungeschicklichkeit, bisweilen auch ihre Faulheit, welche sie verhindert hat, sich eine bessere Fertigkeit zu erwerben.

§. 11.

§. 11.

Wiederum hat bey manchen dieser Wortwand die Wollust zum Aus der Wollust. Grunde. Wer früh bis um 9 Uhr im Bette bleibt, so denn mit dem Thee und der Tabackspfeife sich lange beschäftiget, so denn sich sorgfältig anziehen und frisiren läßt, bey dem Spiegel auf das genaueste untersucht, ob die Locken auf beyden Seiten eine genaue Aehnlichkeit haben, und ob das Mehl in gehöriger Menge eingestreuet sey, bey Tische sich eine geraume Zeit verweilet, sich hierauf eine kleine Bewegung macht, und auf dem Claviere spielt, nach einem Stündchen wieder Mittagsruhe hält, da unterdessen der Diener schon wieder kocht, und das Tischchen mit Tassen, Pfeifen und Karten zurechte macht, eine solche Person kann durch sehr geringe Geschäfte so beunruhiget werden, daß die wenigen Stunden, welche die Bequemlichkeit der Arbeit übrig läßt, freylich nicht zulangen wollen.

§. 12.

Mit dem vorigen Laster hat die Faulheit eine große Verwandts- Aus der Faulheit. schaft. Es giebt Leute, die nicht ausgehen, denn das Anziehen ist ihnen schon beschwerlich, sie nehmen auch zu Hause ungern Versuch an, gleichwohl aber sind sie bey ihrem eingezogenen Leben in beständiger Inaction, ob sie schon die Leute eines andern überreden wollen. Alle Stunden lesen oder schreiben sie ein Paar Zeilen, so denn ruhet Hand, Feder und Verstand. Ein Blatt in denen Gesprächen im Reiche derer Todten, ein Stückchen von dem Staatsbothen ist schon ein Tagewerk für sie, und kommen zwey Stücke auf einmal, so sind sie schon überhäuft, und schreyen erbärmlich über Mangel der Zeit. Müssen sie einmal ausgehen, so ist es eben so viel, als wenn ein Orlogschiff unter Segel gehen soll. Sie können ganze Stunden ein gegen über liegendes Haus betrachten, oder einer Taube zusehen, die ein Körnchen sucht, nicht als ob sie an denen Fenstern und Ziegeln etwas besonders beobachtet, oder bey

denen Geschöpfen, wie Gotthold und Brockes, andächtige, oder auch gelehrte Betrachtungen anstellen wollten, sondern damit sie ihre Augen nur auf einen gewissen Gegenstand richten, damit sie nicht gänzlich zufallen. Der hochberühmte Göttingische Herr Kanzler beschreibet sie, bey einer andern Gelegenheit, seiner Gewohnheit nach, auf das artigste, wenn er diese Worte brauchet: Die bloße Ruhe des Leibes und ein stiller Müßiggang wird bey ihnen statt einer besondern Wollust angesehen. Andere werden verdrüsslich, wenn sie ohne Bewegung sitzen, und niemanden neben sich haben sollen, mit dem sie die Zeit zubringen können. Mit diesen Leuten ist es viel anders. Ihr Geist ist stumpf und gleichsam so eingeschlossen, daß er weder Lust noch Kraft hat sich zu regen. Daher kömmt ihnen ein bloßer Stillstand aller Bewegungen des Leibes als etwas reizendes vor, und sie sind, zu unserer Verwunderung, geschickt, viele Stunden so hinzubringen, als wenn sie Uhren wären, denen das Gewicht abgenommen ist*. Es hat mich lange gewundert, daß die Vertheidiger des Seelenschlafes sich nicht auf solche Leute berufen; denn ihr Geist scheint oft eine sehr lange Weile ohne Wirkung zu seyn, ungeachtet er noch mit dem Leibe vereiniget ist. Was ist es also Wunder, wenn solchen Leuten die Zeit unter denen Händen vergeht, und der morgende Tag, auf den sie beständig vertrauen, eben diese Plage hat?

* Moral T. I. p. 403.

§. 13.

Aus dem
Geiz.

Der Geiz klaget am meisten über Mangel der Zeit. Die Begierde eine unendliche Menge Güter zu sammeln, und solche denen Kindern zu hinterlassen, nicht aber bey Lebzeiten zu ihrem wahren Nutzen anzuwenden, treibt solche Leute an, Aemter (eigentlich nur die Befoldung davon) zu suchen, denen sie nicht vor-

vorstehen können. Sie nehmen mehr als eine von denen wichtigsten Bedienungen auf sich, ohne zu überlegen, ob das gemeine Wesen darunter Schaden leidet, da ihre Gegenwart öfters an unterschiedenen Orten zugleich erfordert wird, sie sich aber nicht theilen können, wenn sie es auch gern thäten. Ist der Geizige ein Hauswirth, und besitzt zehn Hufen Landes, so sieht er sich nach der eilften um, ist er ein Handwerksmann, so möchte er gern alle Töpfe, Kleider und Schuhe in der ganzen Stadt allein machen, und doch auch den Feldbau dabey abwarten*. Er ist nicht zufrieden, den Tag zu der Arbeit anzuwenden, sondern auch die Stunden der Ruhe, ja des Gottesdienstes werden dazu gebraucht. Nichts ist ihm mehr zuwider, als wenn er seinen Mitgenossen auch etwas verdienen siehet, oder wenn er einem Gehülfen, oder einem Tagelöhner etwas zuwenden soll. Das Gesinde so wohl, als das Zugvieh wird mit so vieler Last beschweret, daß sie darunter erliegen müssen. Er ist nicht einmal so klug, wie der Luca 19 beschriebene Narr, welcher doch einmal aufhörte, und zu seiner Seele sprach: du hast nun einen guten Vorrath auf viele Jahre, habe nun Ruhe; wiewohl eben diese liebe Seele noch diese Nacht von ihm gefordert wurde: sondern er setzt seinen Begierden keine Gränzen. Daß aber auch bey denen Geizigen der Mangel der Zeit ein bloßer Vorwand sey, siehet man daraus, daß, wenn man ihnen eine Verrichtung aufträgt, und zugleich einen Ducaten zeigt, sie den Augenblick Zeit genug haben, die entferntste Reise und beschwerlichste Arbeit über sich zu nehmen, da sie doch gestern den geringsten Liebesdienst zu verrichten keine Minute übrig hatten.

* Die Gedanken des Göttingischen Sammlers p. 117, sind sehr merkwürdig. Er schreibt: Meister Trumpf der Schreiner läßt seine Werkstatt, worinnen er mit Gemächlichkeit alle Tage einen Gulden verdienen kann, im Sommer oft ganze Wochen leer stehen. Er ist unterdessen nicht müßig, sondern gräbet mit großer Mühe und saurem Schweiß sein Gartenland um, begießet seine Pflanzen, behacket seinen Kohl, und gähet seinen Ta-

back mit eigener Hand, um mit genauer Noth die ganze Woche über einen Gulden an Tagelohn zu ersparen. Eben daselbst wird der Unterschied zwischen Fleiß und Emsigkeit sehr artig gezeigt.

§. 14.

Einfluß in
die Erzie-
hung.

Aber was gehet alles dieses der Schule und ihren Lehrern an, wenn die Leute über Mangel der Zeit klagen? Die Herren Geistlichen könnten allenfalls einen Feltz bestrafen, wenn er zu der Seelensorge keine bequeme Zeit finden kann, aber weiter hat sich kein Mensch um des andern Geschäfte zu bekümmern. Ich muß mir also, nach zuvor erhaltener gütigen Erlaubniß, die Ehre nehmen, zu zeigen, was für einen Einfluß die Einbildung von denen vielen Geschäften in die Erziehung der Jugend hat. Wenn das Kind gehen und reden kann, so braucht es Aufsicht, sonst sucht es Zeitvertreib und Gesellschaft, und findet solche an unartigen Gesinde und Cameraden, von welchen es solche Bosheiten lernet, die sich in sein Gemüthe, wie in ein weiches Wachs eindrucken, und von dem Lehrer selten wieder ausgelöscht werden können. Da heißt es nun: Wir haben nicht Zeit, wir können nicht nach unsern Kindern gucken; wenn aber einem alten Pferde etwas fehlt, da können sie darnach gucken, und lassen alle Augenblicke sich Nachricht davon bringen. Wird das Kind größer, und denen Eltern zur Last, es soll auf eine Schule gebracht werden, so wird es von einer Zeit zur andern verschoben, die Eltern haben nicht Zeit, bald ist die Wäsche nicht fertig, bald haben die Pferde nicht Zeit, da wollen sie ihn den Winter noch bey sich behalten, hierauf soll die Bestellzeit erst vorbey gehen, darnach hindert die Erndte, so denn wieder die Weinlese, und endlich abermal der Winter. Unterdessen vergehen die besten Jahre, und die Schullehrer wissen so denn nicht, wo sie den großen ungeschickten Menschen hinsetzen, oder was sie mit ihm anfangen sollen. Unter denen öffentlichen und Hauslehrern finden sich viele Tagediebe und Niedlinge, auf diese, als ihre

ihre Gehülffen, sollten die Eltern Achtung geben, wie das Werk der Erziehung von Tage zu Tage seinen Fortgang hätte, aber sie haben hierzu wieder nicht Zeit. Ist ein Geschäfte zu besorgen, so wird nicht der Knecht aus dem Stalle, nicht die Magd aus der Küche, sondern der Sohn aus der Lehrstube gerufen, wo nicht etwan der Informator selbst muß Staatsbothe seyn. Für Sorgen der Nahrung kann man auch denen Kindern nicht zu rechter Zeit zu essen geben, darüber werden die Stunden versäumt. Hat der Vater in dem Felde Berrichtungen, so wird der Hauslehrer mit denen Kindern aufgeboten. Harket er, wider den ausdrücklichen Befehl 3 B. Mos. 19, 9 seinen Tagelöhnern nach, so müssen sie in denen Furchen zusehen, damit nicht eine Aehre liegen bleibe. Die öffentlichen Lehrer können auf die Schüler nicht länger Achtung geben, als ihre Stunden währen, nach deren Endigung fällt die Aufsicht auf die Eltern zurücke, welche Achtung geben sollten, ob sie zu rechter Zeit nach Hause kämen, wie sie das vorgetragene wiederholten, das aufgegebenes fertigigten, und auf das künftige sich vorbereiteten, zu welcher Aufsicht aber keine Gelehrsamkeit erfordert wird; wiewohl nicht zu leugnen ist, daß gelehrte Väter hier sonderlich erspriessliche Dienste thun könnten, und bey Versäumung dieser Pflicht eine schwere Verantwortung sich zuziehen. Allein so vergehen sie sich so weit, daß sie nicht einmal Zeit haben, ihrer Kinder wegen in einen Buchladen zu gehen, und ein Buch einzukaufen, da sie für Geld mit dem geringsten Fremdlinge in die äußerste Vorstadt zu gehen Müsse haben. Kommt nun ein solcher Mensch zu seinen Jahren, niemand aber will ihn, weil er schlecht erzogen worden, haben oder leiden, vielweniger befördern, er kehrt wieder in das Haus zurücke, woraus er gegangen ist, die Eltern sollen ihn wieder, wie in seiner Kindheit, ernähren und kleiden, auch wohl die Mittel zur Wollust reichen, wobey sie nebst dem innerlichen Verdruß noch dazu von jedermann verspottet, ja wohl von denen zum Haupte gewachsenen Kindern

Kindern angefahren, verachtet, und ins Armuth gefehet werden, da haben sie Zeit, sollte es auch bey denen deswegen entstandenen schlaflosen Nächten, oder gar auf dem Todtbette seyn, an ihre Kinder zu gedenken, und die Nachkommen denken auch sehr fleißig an die Eltern, wenn sie die von ihnen zurückgelassenen ungezogene Kinder beurtheilen.

§. 15.

Mittel
darwider.

Aber ist denn keine Salbe in Gilead, die diesen Schaden heilen könnte? Keine andere, als die göttliche Regeln: Theilet die Zeit wohl ein, und forget für das Nothwendigste zuerst. Es lassen sich ja mühsame Eltern beständig verlauten: Sie thäten alles um ihrer Kinder willen, warum wenden sie denn nicht einige Stunden auf dieselben unmittelbarer Weise? Von Eintheilung der Zeit lassen sich aber keine Regeln überhaupt geben, sondern ein Weiser muß jeden Tag insbesondere eintheilen. Hat man seine Geschäfte zu Hause zu verwalten, so müste es nicht gut seyn, wenn nicht täglich einige Minuten für die Kinder übrig bleiben sollten. Muß man, seiner Berrichtungen wegen, sich bisweilen von Hause entfernen, so muß man nach zurück gelegter Reise das versäumte nachholen. Man fragt ja bey diesem Falle so gleich: was ist unterdessen vorgegangen? warum werden denn bey dieser Untersuchung die Kinder nicht in die erste Classe gesetzt? Sollten auch bey dieser Beschäftigung einige Thaler weniger verdienet werden, so überlege man, daß kein göttliches oder menschliches Gesetz vorschreibt, denen Kindern Schätze zu hinterlassen, alle aber dringen darauf, ihnen eine gute Erziehung zu geben.

§. 16.

Ordnung
der Med.
ner.

Da die Entschuldigung wegen Mangels der Zeit sich bisweilen auch in denen Schulen einschleichen will, so verstatte ich ihr keinen Zutritt, sondern suche vielmehr meine Zuhörer so zu bereiten,

ten, daß sie mit diesem bösen Feigenblatte niemals die Unterlassung ihrer Pflichten bedecken sollen. Einige von ihnen haben, bey unausgesetzter Beobachtung ihrer ordentlichen Geschäfte, ganz bequem so viel Zeit gefunden, daß sie zu Ehren E. Hochedeln Rathsh allhier folgende Reden ausgearbeitet, und fertig auswendig gelernt haben.

- I. **Christian Traugott Kopper**, von Königswalde bey Annaberg, seines Alters im roten Jahre, der Vorredner, wird, in einer deutschen Ode, die Redeübungen junger Leute vertheidigen.
- II. **Johann Florian Heydrich**, von Barmstedt, wird, in einer lateinischen Ode, die Vielheit derer hohen und niedrigen Schulen, als eine besondere Wohlthat Gottes, und eine löbliche Anstalt weiser Regenten betrachten.
- III. **Johann Gottfried Blümner**, von Emseloh, wird, in einer lateinischen Rede, die Sorge für die Wissenschaften, als den Charakter eines großen Fürsten, vorstellen.
- IV. **Dietrich David Becker**, von Hanover, wird, in einer griechischen Rede, zeigen, daß die Aufnahme derer Wissenschaften sonderlich befördert wird, wenn die Hohen die akademischen Würden annehmen.
- V. **Gottlob Friedemann Franke**, von Gehoven, wird, bey Gelegenheit des neulich in Rom aufgerichteten Obelisci, diese prächtige Säulen in lateinischer Sprache beschreiben.
- VI. **Carl August Securius**, von Sangerhausen, der Nachredner, wird, in einer deutschen Rede, die Arundellischen Marmorbilder erklären.

Die

21
114
1430

Die in meiner Abhandlung angeführten Gründe, und die schätz-
bare Gewogenheit derer Patronen und Freunde unserer Schule
macht mir die gute Hoffnung, daß alle diejenigen, welchen diese
Blätter werden eingehändigt werden, entweder so viel Zeit haben,
oder sich so viel Zeit nehmen werden, diesen Actum künftigen Don-
nerstag, wird seyn der 16 Jenner, um 10 Uhr mit ihrer höchstange-
nehmen Gegenwart zu beehren. Geschrieben in Sangerhausen,
den ersten Sonntag nach dem Feste der Erscheinung des Erlösers,
im Jahre 1749.



[Faint, illegible text visible through the paper, likely bleed-through from the reverse side.]

III 1430 QK

ULB Halle

003 120 724

3





h. n. 352, 56

II
1430

M. Christian Gottlob Kändlers,
der Stadtschule in Sangerhausen Rectoris, und der lateinischen
Gesellschaft in Jena Membri Honorarii,

A b h a n d l u n g
vom
M a n g e l d e r S e i t,

als
einer sündlichen Entschuldigung derer Menschen, wenn sie
überhaupt etwas Gutes verrichten, und insonderheit ihre
Kinder wohl erziehen sollen;

Mit welcher er einen, wegen glücklich vollendeten

N a t h s - W e c h s e l s,

anzustellenden

ACTVM ORATORIVM

bekannt macht.

Leipzig,

gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

